Nr. 17 1925

Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt

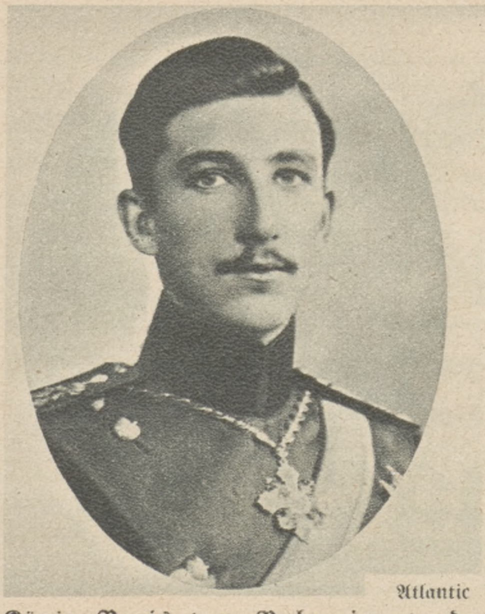


Anläßlich der Wahl des Reichspräsidenten bringen wir ein Bild aus der Tragödie des Bauernkrieges „Florian Geyer" von Gerhart Hauptmann:
„Hie steh ich und gelob ich, daß ich Amt und Bestallung nit anders will empfahen oder zur Hand nehmen, es sei mir denn übergeben vom Versammlungsrat gemeiner, bäurischer Brüderschaft. Aber meine Meinung ist, liebe Brüder, daß man einen Kriegsrat erwähle, kundige und kriegserfahrene Leute darein setze und den bewegen lasse, was gen innen und außen zu tun und zu lassen sei. Wer aber der Meinung ist, daß das beschehe, der stoße sein Messer in diesen Ring:

„Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz".

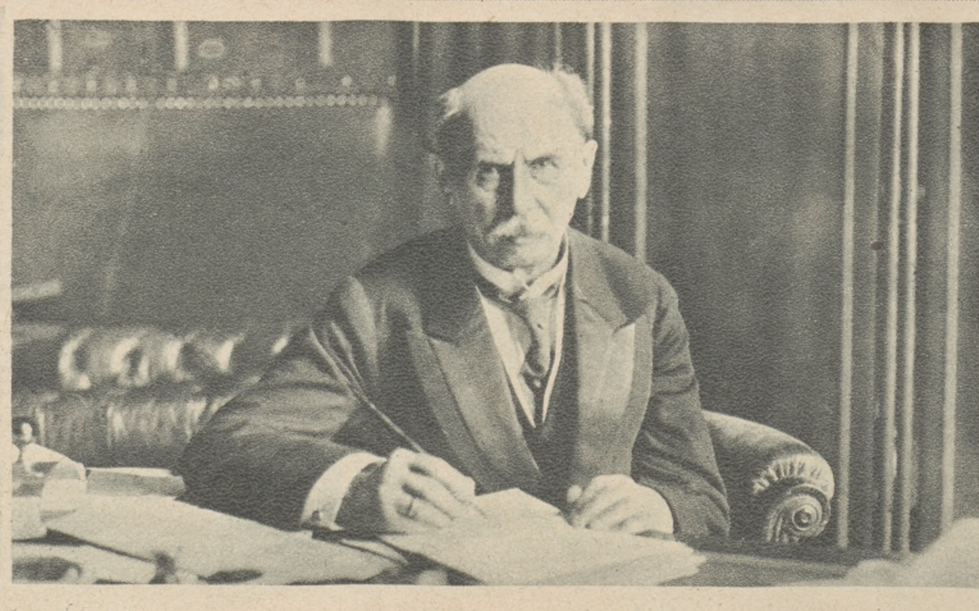
Sonderzeichnung für unsere Beilage von Wilhelm Repsold

A*



Atlantic

König Boris von Bulgarien wurde auf der Fahrt nach Sofia im Auto von einer Räuberbande überfallen und verwundet



Der frühere Vizepräsident des Reichstages, Wirkl. Geh. Rat Dr. Paasche, starb im Alter von 74 Jahren auf einer Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten Atlantic



Atlantic

Nach langen Versuchen an Tieren ist es dem Professor der Tierheilkunde an der Kopenhagener Universität, Dr. Holger Møllgaard, gelungen, eine Goldlösung Sanocrysin zu finden, die die Tuberkulosebazillen im tierischen und menschlichen Körper in kürzester Zeit nach der Injektion tötet

Neuerdings behandelt man tuberkulös erkrankte Kinder vielfach mit der Quecksilber-Dampflampe, ein Heilverfahren, das die Heilkraft wirklicher Sonnenstrahlen besitzt Atlantic

Ende des Monats findet in Berlin eine Heimarbeitsausstellung statt. Wie groß das Elend der Heimarbeiter ist, zeigen wir im Bilde, das eine Hausweberfamilie vom Eichsfeld darstellt: Arbeits-, Wohn- und Schlafraum in einem einzigen Zimmer.

Infolge des zunehmenden Straßenverkehrs in Lübeck sind das uralte Holstentor und die sechs ältesten Salzspeicher der Stadt in die Gefahr geraten, demnächst abgebrochen zu werden. Senat und Bürgerschaft haben sich schon wiederholt mit diesem Projekt befaßt, das jetzt irgendwie entschieden werden muß, da die Verkehrsverhältnisse am Holstentor und den Salzspeichern eine Änderung nötig machen. Oben links: Die Salzspeicher. Oben rechts: Das Holstentor Photothek

Im Oval: Der Leuchtturm im Hafen von Bremen, der auf der Spitze der Südmole steht, wurde von einem einfahrenden englischen Dampfer gerammt und droht einzustürzen Atlantic

Die Einweihung der neuen, vom Grafen Görtz angelegten Hindernisbahn im Grunewald bei Berlin fand unter allseitiger großer Beteiligung statt. Bild links: Graf Hohenau beim Absprung vom Billard. Bild rechts: Prinz Friedrich Sigismund beim Sprung über einen natürlichen Holzstoß Preß-Foto

Eine Jubiläumsfahrt im Freiballon

Beginn der Füllung des Freiballons „Chemnitz“ zu der 200. Fahrt des Führers Petschow vom Berliner Verein für Luftschiffahrt Phot. Stöcker

Während der Füllung wird das Netz des Ballons mit Sandsäcken belastet Phot. Stöcker

Eine Aufnahme aus dem Ballon während der Fahrt aus 100 m Höhe: Ein Frühlingsidyll: Mühle und Landstraße mit blühenden Obstbäumen; vorn der Schatten des Ballons Phot. Petschow

Die Füllung der Ballonhülle mit Wasserstoffgas ist beendet Abfahrt von Riesa i. Sa. Phot. Stöcker

In großer Einsamkeit über dem Wolkenmeer Phot. Petschow

„Gaswerk Schöneberg“, Laden des Kokes. Nach einer Originalradierung von Helmut Krommer

100 Jahre Gas in Berlin

In diesem Monat kann die Gasversorgung Berlins auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblicken

*

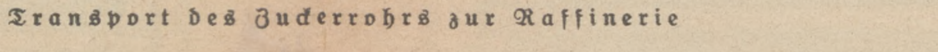
Bild oben links: Berlins größter Gasometer in Berlin-Schöneberg
Bild oben rechts: Anlage zum Waschen des Gases (Berlin-Tegel)
Bild links: Im Ofenhaus. Füllen der Vertikalretorten von der oberen Bühne aus (Berlin-Tegel)
Bild rechts: Die riesigen Stationszimmer einer Gasanstalt (Bln.-Tegel)
Photos Photothek



Panorama von Quito, der Hauptstadt Ekuadors



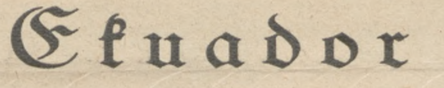
Bananenplantage



Transport des Zuckerrohrs zur Raffinerie

Kakaobäume

Bilder aus Ekuador



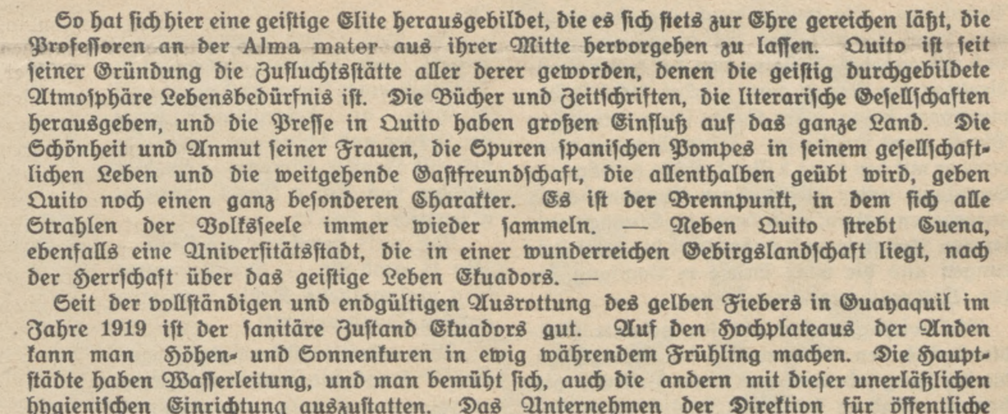
An der Westküste Südamerikas liegt zwischen den Republiken Columbia, Peru und Brasilien die Republik Ekuador, ein Land, reich an Gegensätzen in seiner Landschaft, in seinem Klima, in Fauna und Flora. — Wälder, die noch kein menschlicher Fuß betreten hat, die in ihren feuchten Tiefen seltsame Vögel und merkwürdige Früchte bergen, wechseln ab mit dem majestätischen Hochgebirge der Anden, unter deren Gletschern Vulkane glühen, auf deren Hochebene eine geradezu erschütternde Öde herrscht und die doch wieder mit ihren zwischen grünen Bergen schlummernden Seen an die Schweiz erinnern, nur alles wilder und romantischer. Hier wandert kein Mensch. Der „Segen der Zivilisation“ hat der Natur noch nichts von ihrer Urkraft und Schönheit zu rauben vermocht. — Diese unerschöpfliche Natur, die klimatischen Einflüsse der warmen Küstenländer und der kalten Hochebenen, dazu die Rasseeigentümlichkeiten haben in Ekuador die verschiedenen Lebensweisen geschaffen, wie sie am deutlichsten im Charakter der beiden Hauptstädte zum Ausdruck kommen.

Guayaquil ist die größte Hafenstadt des Landes und gleichzeitig der zweitgrößte Hafen der Westküste Südamerikas. Sie ist eine Stadt der Freude und Beweglichkeit, aber auch die Stadt der Arbeit und des Reichtums, der sich jedem bietet, der zuzupacken versteht. So wurde Guayaquil zur Handelshauptstadt des Landes.

In direktem Gegensatz zu Guayaquil steht die weiße Stadt Quito mit ihren unzähligen, sich malerisch vom ewig blauen Himmel abhebenden Kuppeln und einer fast orientalischen Ruhe. Gebirge und grüne Höhenzüge, die sich im Hintergrunde der Stadt aufbauen, geben der Landschaft eine frische Farbe, und schwarze Eukalyptusgebüsche ersetzen den kontrastierenden, dunklen Farbton, den die Tannen dem europäischen Landschaftsbild geben. Die Straßen sind etwas abfallend, kaum Leben darauf, und eine eigenartige Stille läßt jeden Glockenton des Morgen- und Abendläutens deutlich vernehmbar werden. Das ist Quito, der alte Sitz des königlichen Gerichtshofes unter der spanischen Herrschaft, einer Universität und seit 1830 Hauptstadt der Republik Ekuador. — Hier hat das Handelsfieber noch nicht um sich gegriffen. Ruhig wickelt sich die Arbeit auf den staatlichen Büros ab, langsam kommen und gehen die Menschen von ihren ländlichen Besitzungen in die Stadt. Man hat Zeit, seinen Geist zu verfeinern, seine Mußestunden ruhig und gemächlich zu verbringen. Die Universität in Quito besteht seit dem 18. Jahrhundert — und das ist schon ein märchenhaftes Alter für einen so jungen Staat wie Ekuador.



Der Hafen mit Teilansicht der Stadt Guayaquil



So hat sich hier eine geistige Elite herausgebildet, die es sich stets zur Ehre gereichen läßt, die Professoren an der Alma mater aus ihrer Mitte hervorgehen zu lassen. Quito ist seit seiner Gründung die Zufluchtsstätte aller derer geworden, denen die geistig durchgebildete Atmosphäre Lebensbedürfnis ist. Die Bücher und Zeitschriften, die literarische Gesellschaften herausgeben, und die Presse in Quito haben großen Einfluß auf das ganze Land. Die Schönheit und Anmut seiner Frauen, die Spuren spanischen Pompes in seinem gesellschaftlichen Leben und die weitgehende Gastfreundschaft, die allenthalben geübt wird, geben Quito noch einen ganz besonderen Charakter. Es ist der Brennpunkt, in dem sich alle Strahlen der Volksseele immer wieder sammeln. — Neben Quito strebt Cuena, ebenfalls eine Universitätsstadt, die in einer wunderreichen Gebirgslandschaft liegt, nach der Herrschaft über das geistige Leben Ekuadors. —

Seit der vollständigen und endgültigen Ausrottung des gelben Fiebers in Guayaquil im Jahre 1919 ist der sanitäre Zustand Ekuadors gut. Auf den Hochplateaus der Anden kann man Höhen- und Sonnenkuren in ewig währendem Frühling machen. Die Hauptstädte haben Wasserleitung, und man bemüht sich, auch die andern mit dieser unerläßlichen hygienischen Einrichtung auszustatten. Das Unternehmen der Direktion für öffentliche Hygiene wird wirksam durch das Rote Kreuz unterstützt, das für die allgemeine Verbreitung hygienischer Grundsätze eintritt. — Der Handel in Ekuador führt aus: Kakao, Kaffee, Strohhüte (sogen. „Panamas“), vegetabilisches Elfenbein, Baumwolle, Zucker, Reis, Wolle, Bauholz, Tabak, Getreide, Kartoffeln, Apfelsinen, Ananas, Bananen usw. — Die Ausfuhr von Bananen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat in Ekuador, durch die Niederlassung der „South Pacific Banana Corporation“, eine beträchtliche Bedeutung gewonnen. — An Einfuhrartikeln sind zu nennen: Maschinen aller Art, elektrische Artikel, Eisenwaren, Drogen und pharmazeutische Produkte, chirurgische Instrumente, verarbeitete Felle, Bücher und Papierwaren, Stoffe und Webwaren, Malereien, Emaille, Juwelierwaren, Uhren usw. — Eine nordamerikanische Gesellschaft beutet die reichen Goldminen von Raruna aus, und die „Ecuadorian Oil Fields Co.“ und andere Unternehmen arbeiten an der Ausbeutung der bedeutenden Petroleumquellen in Santa Elena, die nicht weit von Guayaquil unmittelbar am Meere liegen. — Auf den Hochplateaus der Anden und in den östlichen und westlichen Ebenen hat die Viehzucht, die dort selten günstige Bedingungen findet, eine große Zukunft.



Der „Unabhängigkeitsplatz“ in Quito mit Blick auf einen Teil des Domes und des Regierungsgebäudes



Blick vom alten Fußpfad über den Jaufen gegen die „Telfeser Weißen" Phot. Kester

Die Telewatschen

Humoreske von Martin Unterweger, Berlin

In Wildreut, dem hintersten Gebirgswinkel des schönen Salzburger Landes, wo die Welt aufhört bzw. mit den obligaten Brettern vernagelt ist und keine Autohupe dem sichernden Rehbock das Trommelfell zerreißt, herrschte große Aufregung.

Der Ort sollte Telephonanschluß erhalten.

Wildreut mit seinen 25 Wohngebäuden, d. h. wenn man die Viehställe dazu zählt, die sich ja vornehmer und ansehnlicher präsentierten als die in sich selbst zusammengeduckten, menschlichen Wohnungen, hatte seit zwei Jahren eine Postablage. Sie wurde durch den Gemeindewirt Hiasl beamtet, der für diese aufregende und zeitraubende Tätigkeit von der hohen Postdirektion ein Gehalt von jährlich 100000 Papierkronen bezog. Der Knecht Jörg versah den Dienst eines Postboten. Jeden Montag wanderte er mit den 2 bis 3 Briefen, die die Bauern Sonntags unter weitläufiger Umständlichkeit aufgegeben hatten, nach dem 1 1/2 Stunden entfernten Postamte und nahm dort die zwei Zeitungen und die paar Briefe in Empfang, die für Wildreut angelangt waren.

Viel wichtiger aber als der gesamte Postdienst sind den Wildreutern die Neuigkeiten, die der Jörg jedesmal von seiner Postreise mitbringt. Und er hat deren stets einen ganzen Sack voll. Sie alle haben den Vorzug der unbedingten Wahrheitstreue, ohne jedes Klinkerchen Flunkerei. Jörg hat sie, wie er treuherzig versichert, entweder mit eigenen Augen gehört oder er hat einen gekannt, dessen Bruder jemanden kannte, der es irgend einmal und irgendwo in der Zeitung gelesen. Kein Wunder also, daß Jörg die wichtigste und angesehenste Person des Ortes war. — Ueberall, wo er nach seinem Postgange vorsprach, wurde er von Fragern und Neugierigen umringt. — Manches schöne Stück Speck wanderte dabei in seine weite Rocktasche und manches Gläschen eigengebrannter Kirsch durch seine immer durstige Gurgel.

Heute kam der Jörg ganz in Schweiß gebadet an. Er ächzte unter der Last unerhörtester Neuigkeiten, Neuigkeiten sage ich Ihnen! Na, ich will nichts gesagt haben. Er ging deswegen auch nicht, wie es wohl billig gewesen wäre, zuerst nach Hause zum Hiasl, sondern kehrte beim Bachlerbauer ein, woselbst die dralle Bäurin ein Messer besaß, das besonders tief in die Speckseiten glitt, und wo der Bauer nicht mit seinem „Enzian" geizte.

„Was sagst denn jetzt da dazu, Bäurin? Is das nit a Schweinerei, a, a . . .?"

„Aber Jörg, wir wissen ja noch gar nix. Was is denn nachher gschehn?" ließ sich der Bauer vernehmen, der hinter dem massigen Tische saß und aus seiner Holzpfeife dicke Rauchschwaden in die Luft paffte. Die Bäurin schneuzte sich in die Schürze und wischte sich an einer noch trockenen Stelle derselben das Gesicht ab.

„Wirst halt hungrig sein, Jörg? Gel?" — mischte sie sich drein.

„I bring dir a kleins Bröckele Speck. Wart halt a bissl!" — — Der Bauer stand auf, griff in die Tiefen des alten Wandschrankes und förderte eine Flasche und zwei Schnapsgläser ans Tageslicht. Er schenkte die Gläser voll.

„So, Jörg, trink halt a Klinkele, das macht die Zung' glenkiger!" Mittlerweile war auch die Bäurin wieder auf der Bildfläche erschienen, ein Mordsdrum Speck auf einem Holzteller vor den Jörg hinstellend. „So, tua halt a bissl essn, Jörg, und verzähl uns, was es allerhand Neus gibt!"

Jörg aß, trank und erzählte für drei.

„Ja, was i hab sagn wölln. — Denkts euch Leitlan, das Malär. Die Wildreuter kriegn an Telerphon."

„Was, an Telerphon?" schrie der Bauer und schlug auf den Tisch, daß die Fenster klirrten. „Was is nachher das für a Balot, gwiß so a herrischer Lali?"

„Na, na!" beruhigte der Jörg. — „So is grad nit. — Der Telerphon is a niglnaglneus Kastle, was man auf die Wand aufi pikt."

„Wia, a Kastl sagst? a niglnaglneus Kastl?" fragte die Bäurin neugierig.

„Ja, ja — a niglnaglneus Kastl!" bestätigte Jörg. „Ganz a verflixts und verhexts Kastl!"

Nach und nach hatte sich auch das übrige Hausgesinde eingefunden und horchte mit offnem Munde Jörgs interessanter Erzählung. Dieser fuhr fort: „A verhexts Kastl hon i gsagt. A hilzerner Löffl hängt dabei. Und wenn man auf der ein Seitn a bissl umardraht und den Löffl aufs Ohrwaschl druckt, brauchst nur z'sagen mit wem das d' redn willst und wenn er a in Wean oder Salzburg is, der muaß her und flux ins Kastl eini, ob er will oder nit. So kannst du nachher ganz gmiatli mit ihn tischgriern." —

Die Bäurin schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Das is ja die reine Hexerei. Da is gwiß der Teixl dabei!"

Der Bauer schüttelte ungläubig den Kopf und brummte: „Ach was, Teixl. A sadumme Lug is. I glabs nit anders."

Der Jörg lächelte überlegen.

„Na, wirst es schon selber sehn, Bauer!"

Die Nachricht vom Telephon hatte sich blitzschnell im ganzen Dorfe verbreitet, und vor dem Hause des Bachlerbauern hatte sich ein ganzer Haufe Menschen angesammelt, die etwas Näheres über das geheimnisvolle Ding erfahren wollten. Jörg aber, der ein Feind von jedem unnützen Worte war, wenn es nichts einbrachte, verduftete durch die Hintertür, doch nicht ohne den restlichen Speck, der spurlos in den Tiefen seiner unergründlichen Tasche verschwunden war. — Es folgte eine aufregende Zeit.

Arbeiter kamen ins Dorf, stellten Telephonmasten auf und zogen die Leitungsdrähte. Die Dorfbewohner betrachteten die Dinge mit mißtrauischen Blicken und wichen ihnen im Bogen aus.

Die Dorfsybille, die alte Brantner-Leni, ein verhutzeltes Weiblein mit gelben Haarsträhnen und ledernem Gesicht, hatte — so ging es von Mund zu Mund — schon den Leibhaftigen mit seinen Bocksfüßen und rotem Mantel auf einem schwarzen Bock durchs Dorf reiten gesehen und sein teuflisches Lachen in den Lüften gehört. — Hätten die Leute nicht Angst vor dem Teufelholen gehabt, würden sie sicherlich die Leitung zerstört haben. So aber blieb sie unberührt und wurde ohne Zwischenfall fertig gestellt.

Endlich kam der ereignisvolle Tag, an dem die Leitung ausprobiert und eröffnet werden sollte.

Jedermann, der irgend abkömmlich war, kam zum Gemeindewirt, um sich das Teufelswerk unter heimlichem Gruseln mitanzusehn. Das weibliche Geschlecht hatte sich mehr im Hintergrunde postiert. Es mochte wohl triftige Gründe haben, ja nicht mit dem Teufel in nähere Berührung zu kommen.

Ein allgemeines Erschauern und Anhalten des Atems.

Zwei Monteure schritten durch die Reihen, die vor ihnen zurückwichen wie vor Aussätzigen. Der eine trug das Schaltkästchen, der andere die dazugehörigen Requisiten. Wie gebannt hingen die Blicke an diesen ominösen, geheimnisvollen Dingen.

„Da hat ja nit einmal ein Kind Platz in dem Kasterl, viel weniger ein Großes!" ließ sich eine vorlaute Stimme hören.

Die Wirtshaustür schloß sich hinter den Monteuren.

Fiebernde Spannung — lautlose Stille.

Alles sah nach dem, über den Köpfen sich hinziehenden Leitungsdraht. Auf diesem — das war die Ueberzeugung der Leute — müsse der dahergefahren kommen, den man in der Wirtsstube sprechen wollte.

Nichts rührte sich. — Nur das Klirren des Schellenkörpers klang heraus. Plötzlich drängte sich der Bachlerbauer gewaltsam durch die Menge. „Laßts mi eini! I muaß redn mit den Kerl den nixnutzign!" Einige Weiber schlugen das Kreuz hinter ihm nach, wie hinter einem Verlorenen.

„So," redete der Bachlerbauer den Monteur an, „i tät halt gern mit an redn in Salzburg drinn. I zahl schon was es kost."

„Haben Sie die Adresse oder Telephonnummer?"

Der Bauer zog umständlich seine Brieftasche heraus, blätterte eine Weile darin herum und zog endlich einen zerknitterten Zettel heraus. „Da hat er wohl eppas aufgschriebn der Loder!"

Der Beamte las: Anton Kerschbaumer, Pferdehändler in Salzburg, Griesgasse 10, Tel. 203.

„Stimmt das?"

„Wird schon so sein!" brummte der Bachlerbauer.

Die Nummer wurde aufgerufen. Kerschbaumer meldete sich.

Nachdem der Beamte dem Bachlerbauern genau eingeschärft hatte, wie er sich zu verhalten habe, gab er ihm den Hörer in die Hand. Der Bauer zitterte vor verhaltener Wut.

„Bist du da, du Gauner, du elendiger du. Mei Geld will i habn und du kannst dir dein Schimml auffelchn, der in der Nacht krepiert is! — — —

Was sagst, i kinnt mit die Roß nit umgehn? — Vielleicht besser wie du, du Betrüger du! — — —

A saudummer Esel bin i? — Du Erzvalot, das sagst mir nimmer."

Der Bachlerbauer ließ den Hörer fallen, spuckte in die Hände und schlug mit der geballten Faust gegen das Telephonkästchen, daß die Drähte rissen und der Apparat im weiten Bogen in die Zimmerecke flog. —

Als der Bachlerbauer wieder draußen war, sagte er zu seinem Nachbar: „A bissl teuer is die Geschicht wohl köman, drei Millionen Krandlan. Aber ani einighaut hab i ihn, daß er z'samt den Malefizkastl unter und über gepurzelt is!"



Alte Kirche in Garmisch Phot. Rudolphi-Garmisch

Leute vom Nordkap





Ein in Finnland lebender deutscher Maler Herr Dubrik, der jahrzehntelang mit den Lappen zusammen gelebt hat, hat einen Stamm dazu überredet, einen Besuch in Deutschland zu machen. Der Stamm ist mit Hab und Gut nach Deutschland gekommen und zieht durch das Land, in dem er ganz nach seiner Art lebt. Seine größte Zierde ist eine Herde von 33 fast ganz weißen Renntieren

Bild links: Die Lappenfamilie mit ihren mitgebrachten heimischen Zelten in Sommertracht. Im Vordergrund eine Frau am Webstuhl.
Bild rechts: Ein Teil der 33 Stück starken Renntierherde.
Bild unten: Junge Lappländerfrau in Sommertracht mit ihrem Kind in der eigenartigen Wiege, von den Lappländern Komsö genannt Photos Wipro

Scherz- und Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus folgenden 56 Silben sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein [illegible] aus Goethes „Faust" ergeben: ba—batt—bers—bisch—[illegible]—co—da—de—de—dü—e—e—ei—ei—ef—garn—grid—he—im—in—ker—le—li—lin—lo—lo—man—man—me—me—me—mo—na—ne—ne—ne—nel—o—pow—ra—rä—re—rer—rin—ro—ro—ro—sa—sei—sel—si—stan—thik—tri—un—wei. Die Wörter bedeuten: 1. Futterplatz, 2. heilkräftige Pflanze, 3. Einkaufsvergünstigung, 4. weibl. Vornamen, 5. Südfrucht, 6. Chinesischen Titel, 7. Sittenlehre, 8. Held aus Shakespeares Tragödie der Liebe, 9. Gewebe, 10. Wagnersche Bühnengestalt, 11. Dichtungsart, 12. Zeitbedrängnis, 13. Bedeutenden Maler, 14. russ. Pianistin, 15. weibl. Vornamen, 16. deutschen Maler der Reformationszeit, 17. Oper von Strauß, 18. Bienenzüchter, 19. Stadt in Schlesien, 20. Afrikanischen Volksstamm, 21. Südfrucht, 22. Romanschriftsteller, 23. Gletschergeröll, 24. Europäischen Staat Si.

Wenn der Schnee fällt

Die erste Silbe als Farbe man kennt,
Zweidrei einen Zustand der Ruhe benennt.
Im Oberharz ist das Ganze ein Ort.
Auf, auf zum fröhlichen Wintersport! E. G. H.

Buchstabenrätsel

Aus untenstehenden Buchstaben sind 4 Hauptwörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben ein Heizmittel ergeben:

a—a—d—g—i—k—n—r—r—s—t—u—u

Die Wörter bezeichnen: 1. Exotisches Säugetier, 2. Teil eines Wagens, 3. Kanton in der Schweiz, 4. ein Kartenspiel. v. L.

Kreuzworträtsel

		■	8	12		16		■		
	■	6	■		■		■	20	■	
■	4				15					■
1	■		■	13			■		■	22
2			9	■		■	18			
	■	■	10					■	■	
3		7		■		■	19	21		
	■		■	14		17	■		■	
■	5									■
	■		■		■		■		■	
		■	11					■		

Die Wörter bedeuten:

Von oben nach unten: 1. Blume, 6. Ackergrenze, 7. biblische Gestalt, 9. Teil eines Baumes, 12. Lebenszeichen, 14. Jahreszeit, 15. Vogel, 16. Leergewicht, 17. Felsen in Abessinien, 18. türk. Weizen, 20. Schusterwerkzeug, 21. Meerstraße, 22. Baum.

Von links nach rechts: 2. Stadt in Westfalen, 3. Verkehrseinrichtung, 4. Stadt in Baden, 5. berühmter Schriftsteller, 8. Hunderasse, 10. Fluß in Preußen, 11. Weltmeer, 13. Stadt in Belgien, 14. bibl. Gestalt, 18. ostind. Rind, 19. Stadt in Böhmen. Kln.

Jungens-Betrachtung

Als mir Vater heut die Hose strammgezogen,
Hat das längst nicht so gebrannt,
Als wenn er mit seinem Geigenbogen
Auf das bloße Wort Wort in die Hand!
R. i. G.

Die eitle Frau

Sie findet für sich nichts Wort genug,
Trägt jeden Tag andere Kleider zur Schau!
Und muß doch Wort (mit Tonwechsel) einst
Im Totenhemd, wie die Bettlerfrau!
R. i. G.

Vielfache Wandlung

Ich wachs' in Feld und Garten
In mannigfachen Arten;
Mit anderem Vokal
Sorg' ich für den Pokal;
Verändert wieder man den Laut,
Sofort man einen Vogel schaut;
Nochmals ein andrer Laut gesetzt,
Nenn' ich ein Kleidungsstück dir jetzt.
Po.

Strafe muß sein

Der Jochen war beim Unterricht
Sehr träge und durchaus kein Licht.
Beim Rechnen galt's ihm einerlei,
Wie groß ein Zwei und Hektar sei.
Im Reiche der Naturgeschicht'
Kannt' er die meisten Zweidrei nicht.
Dabei war er noch jederzeit
Zu dummen Einszweidrei bereit!
Zur Straf' hat ihn sein Lehrer jetzt
Ganz einsdrei auf die Bank gesetzt. R. i. G.

Abstrakt und konkret

Eine Lehrerin sucht ihrer Klasse den Unterschied zwischen „konkret" und „abstrakt" klar zu machen. „Nun nenne mir mal ein Beispiel für etwas Konkretes, Hänschen, also etwas, was du sehen und anfassen kannst," fragt sie den Ersten. „Meine Hose", antwortet Hänschen. „Richtig! — Nun, Fritz, nenne du mir etwas, was du nicht sehen, was du dir nur vorstellen kannst." „Ihre Hose," lautet prompt die Antwort. — G. v. W.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Odaliske, 2. Esau, 3. Ostende, 4. Lorettohöhe, 5. Kontrakt, 6. Karaffe, 7. Kantine, 8. Rahmstrudel, 9. Mandarine, 10. Salamander = Osterfeuer.

Schreckliche Geschichte: Lieb, Beil.

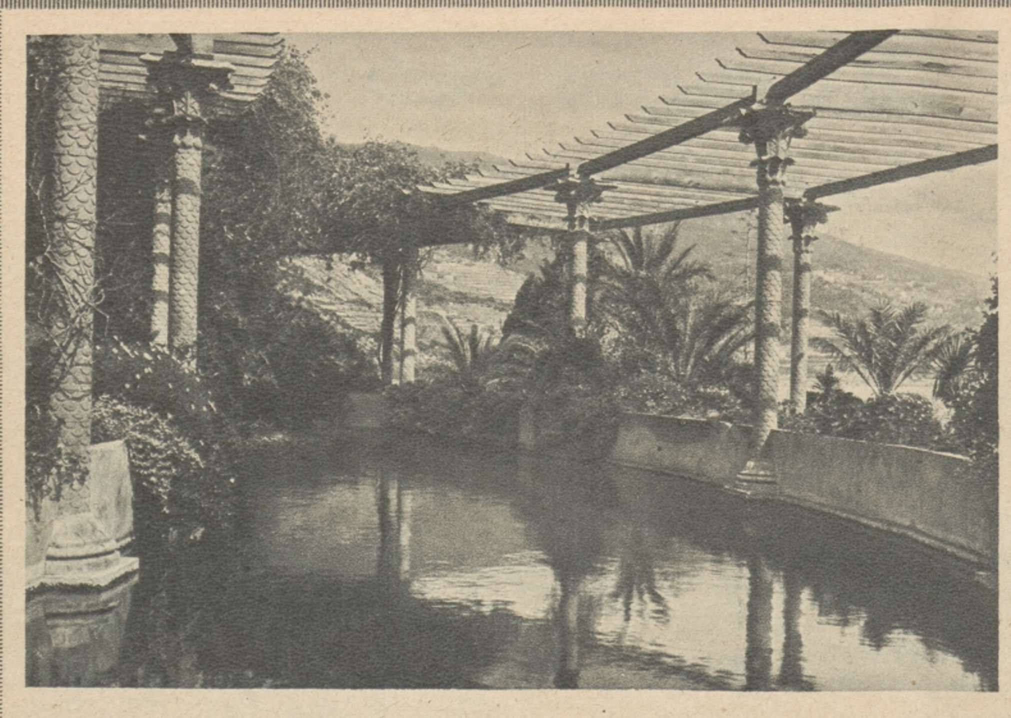
Besuchskarten-Rösselsprung: Max Reger

Sie weiß sich zu helfen: leckt.

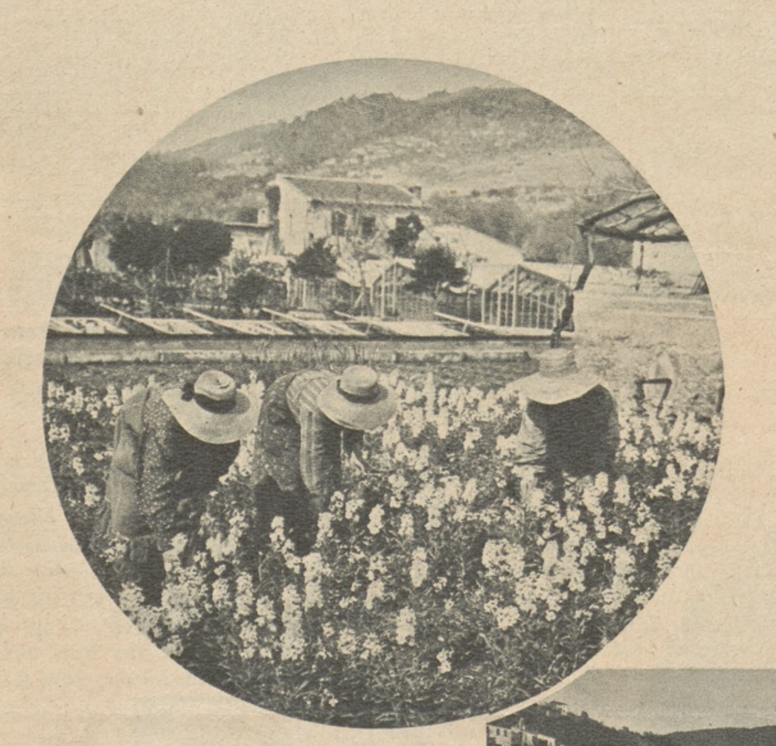


Gewachsene Kunst: Ein Wurzelgnom (links), „Der Leibhaftige" (Mitte) und ein Murmeltier (rechts), aus Baumwurzeln und Rinden. Die „reizenden Geschöpfe", die wir hier zeigen, sind tatsächlich gewachsen. Die Phantasie des Künstlers (Kunstmaler Neumann) hat sie im Walde gefunden und durch einige geschickte Handgriffe zum Leben erweckt

Sonderaufnahmen von E. Schröder







Frühling im Süden

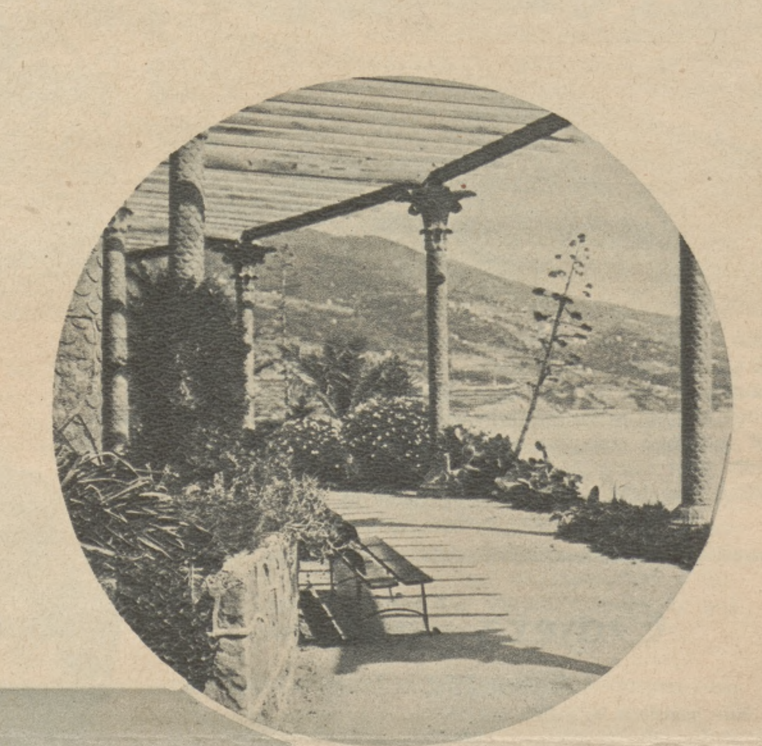




Bild oben links:
Gartenanlage am Meeresufer in Bordighera an der italienischen Riviera
Kester & Co.



Bild oben rechts:
Verpacken von Blumen für den Export in einer Gärtnerei in Bordighera, dem Hauptsitz der italienischen Blumenausfuhr
Kester & Co.



Im Kreis links:
Levkojenfeld bei Ventimiglia an der italienischen Riviera Kester & Co.

Im Kreis rechts:
Gartenanlage am Meeresufer in Bordighera an der italienischen Riviera
Kester & Co.



Bild nebenstehend:
Brandung am Ufer bei Bordighera, dem Hauptsitz der italienischen Blumenausfuhr Kester & Co.

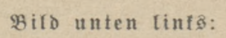


Bild unten links:
Beim Sortieren der Lilien an der Riviera
Carlo Delius

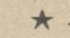
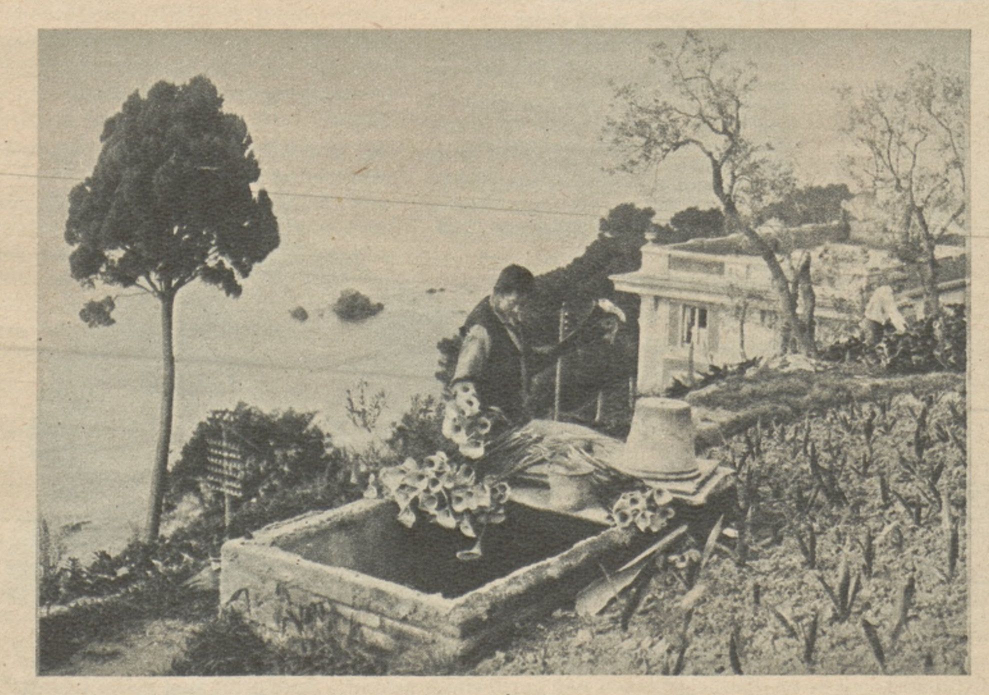


Bild unten rechts:
Blumenmarkt in San Remo: Großeinkäufer mit Automobil auf dem Markt
Carlo Delius





„Die Zeit im Bild." Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, Berlin S 42, Oranienstraße 140—142
Verlagsleiter: Direktor Fritz v. Lindenau. Verantwortlicher Redakteur: i. V. Annemarie v. Roques, Berlin-Wilmersdorf